

Materialien zu Schulsozialarbeit und die Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf

1. Grundaussagen zur Schulsozialarbeit

- Schulsozialarbeiterinnen arbeiten im Bereich der Einzelberatung für Schüler/innen, im Bereich Schüler / Lehrer, Eltern / Schüler, Eltern / Lehrer und Schüler / Ausbildungsbe- reiche.
- Sie bieten Gruppenarbeit, Konfliktschlichtung, Hospitation, Vermittlung an. Mit dem Jugendamt gibt es enge Zusammenarbeit.
- Schulsozialarbeiterinnen sollten bei freien Trägern angestellt sein, um unabhängig, neutral, vermittelnd arbeiten zu können.
- Schulsozialarbeit ist präventive Arbeit.
- Das Fachkräftegebot für Schulsozialarbeit ist unverzichtbar (Dipl. Sozialarbeiterinnen/ - pädagogen).
- Schulsozialarbeit ist Arbeit in Beziehungen die Kontinuität benötigen. Schulsozialarbeit sollte daher langfristig angelegt sein.
- Der anfänglichen Skepsis bei Schulen und Ämtern folgte die Meinung, nicht mehr auf Schulsozialarbeit verzichten zu wollen.
- Im ländlichen Raum sollten Ganztagschulen eingerichtet werden. Schulsozialarbeit sollte in diesem Rahmen spezielle Gruppenangebote vorhalten, z.B. Konfliktschlichterausbildung, Entspannungsübungen, Mädchen-/Jungenarbeit, Kreativ- kurse u. v. a. m.
- Schulsozialarbeiterinnen arbeiten mit allen Beteiligten für eine bessere Lernleistung durch ein höheres Wohlfühl am Lebensort Schule

2. Zielgruppe: Jugendliche an Förderschulen/Sonderpädagogischen Förderzentren

- Im Schnittpunkt und Mittelpunkt aller gemeinsamen Ziele und Bemühungen steht der junge Mensch.
- Jugendsozialarbeit an Förderschulen richtet sich an junge Menschen mit gravierenden sozialen und erzieherischen Problemen, die zum Ausgleich von Benachteiligungen bzw. zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstüt- zung angewiesen sind (niederschwelliges Hilfeangebot).
- Jugendsozialarbeit an Förderschulen richtet sich an junge Menschen, die durch ihr Ver- halten, insbesondere durch erhebliche erzieherische, psychosoziale und familiäre Prob- leme, Schulverweigerung, erhöhte Aggressivität und Gewaltbereitschaft auffallen, deren soziale und berufliche Integration aufgrund von individuellen und/oder sozialen Schwierigkeiten sowie aufgrund eines Migrationshintergrundes erschwert ist.

3. Ziele von Schulsozialarbeit

3.1 Ebene der Schüler/innen

Prävention

- Verbesserung des sozialen Klimas in Gruppen, Klassen, Schule
- Förderung sozialer Kompetenzen
- Stärkung des Selbstwertgefühls und des Selbstvertrauens
- Verbesserung der Selbsteinschätzung
- Förderung der Kommunikationsfähigkeiten
- Befähigung zur konstruktiven Konfliktlösung
- Förderung der gegenseitigen Akzeptanz
- Übernahme von Verantwortung für das eigene Verhalten
- Entwicklung von Eigeninitiative
- Motivation zu selbstbestimmter und freier Tätigkeit
- positive Lebensbedingungen schaffen und erhalten
- Mitbestimmung bei der Gestaltung der Schule als Lebensort
- Erkundung und Förderung individueller Neigungen und Entwicklungen
- Förderung der Kreativität
- Entwicklung und Förderung von Visionen
- Ressourcen stärken und nutzen
- Förderung der Interessen
- Befähigung zur eigenständigen Planung und vielseitigen Freizeitgestaltung
- Integration einzelner Schüler/innen
- erfolgreiche Bewältigung des Übergangs Schule – Beruf
- Förderung demokratischen Handelns
- praxisorientiertes Lernen

3.2 Ebene der Schule (Schulleitung, Lehrer/innen)

- Hilfe beim Aufbau einer funktionstüchtigen Organisationsstruktur
- Klimaverbesserung in der Schule
- Schule als lernende Organisation
- Koordinierung der Hilfe und Unterstützungsleistungen von Jugendhilfe und Schule
- Förderung der Akzeptanz sozialpädagogischer Sichtweisen
- Stärkung der sozialpädagogischen Handlungskompetenz
- Entwicklung eines ganzheitlichen Schulprofils
- psychosoziale Entlastung der Lehrer/innen
- Unterstützung und Kooperation

3.3 Ebene der Eltern

- Abbau von Schwellenängsten bei den Eltern gegenüber der Schule
- Motivierung der Eltern zur Mitwirkung an schulischen Prozessen und Angeboten
- Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen
- Förderung der Erziehungskompetenz der Eltern
- Vermittlung von Angeboten der Jugendhilfe und anderer Institutionen

3.4 Ebene der Öffentlichkeit

- Integration der Schulsozialarbeit in das Gemeinwesen

- Nutzung gemeinsamer Ressourcen
- Öffnung von Schule, Gemeinwesenorientierung
- Information über Schulsozialarbeit als Angebot der Jugendhilfe
- Dokumentation von Arbeitsergebnissen in der Öffentlichkeit

4. Handlungsebenen und -strategien für Schulsozialarbeit - Ein Überblick

Man kann im Rahmen von Schule und/oder Jugendhilfe oder in Kooperation tätig werden:

- strukturell am System Schule ansetzen, mit Steuerungsinstrumenten wie Recht und Geld, Beratung, Evaluation und Kontrolle - unterscheidbar wären weiter die Ebenen Bildungspolitik, Schulaufsicht, Schulmanagement,
- an der Einzelschule arbeiten: in den Bereichen Unterricht; soziale Schulqualität / Schulkultur; Klasse / Mitschüler/innen; Haltungen der Lehrkräfte; Lehrer-Schüler-Beziehungen ...,
- bei dem jungen Menschen bzw. der Familie ansetzen (schulische oder außerschulische individuelle, besondere Hilfen),
- auf der Ebene von Vernetzung etwas tun (Systeme, Ämter und Dienste, Fall-Beteiligte,
- spezielle Einheiten wie Praxislern-Gruppen an Schule und soziale Gruppenarbeit,
- repressive Mittel: Ordnungsbehörde, Polizei, Gerichte in Anspruch nehmen.

4.1. Handlungsmöglichkeiten im Schulbereich

- (Sprachliche) Förderkonzepte für Risiko- / Migrantenkinder
- Ganztagschulen; weit gehender Verzicht auf Selektion; integrierte Gesamtschulen
- Anreicherung von Schule durch zusätzliches sozial-, sonderpädagogisches, sozialarbeiterisches, psychologisches Personal
- Gestaltung von Schule als Lebensraum
- Finanzielle Besserstellung von Schulen durch Förderprogramm initiieren
- Verstärkung des Drucks / Anreizes für Schulen, sich um schwierige Schüler/innen zu kümmern
- Lernunterstützungsangebote für Scheiternsgefährdete an der Schule (Schwerpunkte: soziales Lernen; Lernmotivation und -strategien; Wissensaufbau)
- Verabredung von Lernzielen / Zielvereinbarungen und Förderpläne für Benachteiligte, z. B. durch Planungs- und Entwicklungsdialoge mit Eltern, Lehrkräften, Schüler/innen - Aufbau einer Feed back-Kultur
- Längerfristige Tutoren-, Mentoren-, Patenkonzepte, Case-Management (professionell und ehrenamtlich - an Schule und über Schule hinaus)
- Netzwerke, „Bildungsallianzen“, „regionale Bildungslandschaften“ (horizontal: diverse Lernorte; vertikal: zweite und dritte Chancen)
- Elterninvolvierung, -aktivierung

4.2 Eigenständige Aufgabenfelder der Jugendhilfe

- Familienunterstützung, z. B. Elterncoaching, Erziehungsberatung, Familienhilfe.
- Unmittelbar kindbezogener Hilfen zur Erziehung wie soziale Gruppenarbeit, ambulante Einzelbetreuung, ggf. stationäre Unterbringung - mit einem außerfamilialen Lebensort, der psychosoziale Stabilisierung und einen gelingenderen Alltag allererst ermöglicht.
- Prozessmanagement durch Vernetzung (Schulaufsicht, Schulpsychologie, Schulleitung, Polizei, Jugendamt).
- Fallmanagement: Clearing- und Beratungsstelle Schuldistanz / Absentismus; Fall-

kommission „Verlorene Schüler/innen“

- Verfahrensstandards für geregelte Fallkooperation entwickeln
- Unmittelbare Fallarbeit mit Kinder, Jugendlichen und deren Familien
- Initiierung von „Runden Tischen“ ASD - Schule - Eltern - Schüler/in
- Prävention und Intervention am Ort Schule, z. B. durch Schulbezogene Jugendhilfeangebot (Ergänzungsangebote von externer Jugendhilfe :Mädchen – Jungen- Gruppen; Klassenklima; Jugendberatung am Ort Schule; thematische Projektwochen ...)
- Öffnung von Schule; Kooperation von Schule und Jugendhilfe

4.3 Kooperationsmöglichkeiten bieten sich für die Schule und die Jugendhilfe insbesondere in folgenden Bereichen:

- Unterstützung durch erzieherischen Kinder- und Jugendschutz
- Beratung und Förderung sozial benachteiligter Schülerinnen und Schüler
- außerschulische Orientierung und Beratung (z.B. Sucht- und Gewaltprävention, bei individuellen und sozialen Problemsituationen)
- Berufsorientierung und Berufswahl, Ausbildungsplatzsuche, Praktikumsbetreuung, Bewerbertraining)
- Eltern- und Familienarbeit, Familienberatung und Familienbetreuung, Abklärung weiteren Hilfebedarfs
- Angebote zur Freizeitgestaltung
- Hausaufgabenbetreuung und Sprachförderung für nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler
- Beratung der Lehrkräfte, Zusammenarbeit mit der Schulleitung, Beratungslehrkräften, Schulpsychologischen Diensten, MSD
- Entwicklung präventiver Konzepte von Jugendhilfe und Schule mit dem Ziel, Gewaltbereitschaft, Kriminalität und Verhaltensauffälligkeiten zu verhindern,
- Auf- und Ausbau von Vernetzungs- und Zusammenarbeitsstrukturen
- Aufbau von präventiven Angeboten (Schülercafé ...).

5. Qualitätsebenen der Schulsozialarbeit an Förderschulen

5.1 Strukturqualität:

Aufbau einer tragfähigen Zusammenarbeit zwischen Jugendsozialarbeit und Schule als Bildungsinstitution; hierzu ist u. a. eine Klärung der jeweiligen Rollen erforderlich.

5.2 Prozessqualität:

- sozialpädagogische Diagnostik
- Lebenslanges Lernen in einer Wissens- und Informationsgesellschaft.
- Informierte politische Beteiligung und Übernahme sozialer Verantwortung.
- Konstruktion eigener Lebenspläne mit Identitäts- und Umbauarbeit in der Risikogesellschaft.
- Toleranz in einer Einwanderungsgesellschaft und in einer Mitwelt der Verschiedenen
- Förderung der Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- Beratung, um Lebensbewältigungsstrategien für den Alltag, Schule, Ausbildung und Beruf zu entwickeln.

- Platzsuche in der Arbeitsgesellschaft: Verbesserung der beruflichen Orientierung, Bewerbungstrainings, Praktika, Kooperation mit Betrieben.
- Entwicklung von ausbildungs- und arbeitsrelevanten sozialen Kompetenzen, Schaffung qualifizierter und zielgruppenadäquater Übergänge in den Beruf.
- Förderung, Verbesserung, Stabilisierung der Entwicklung und sozialen Integration von jungen Menschen mit besonderen Schwierigkeiten in intensiver Zusammenarbeit mit Schulleitung und Lehrkräften.
- Klärung und Unterstützung bei der Bewältigung von Konflikten in der Schule, mit Lehrkräften, Mitschülerinnen und Mitschülern, zu Hause mit den Eltern, anderen Erziehungsberechtigten, Geschwistern und im sozialen Umfeld.
- Mit Methoden der sozialen Gruppenarbeit sowie durch Angebote von Trainingskursen sollen der Erwerb von sozialen Kompetenzen und Arbeitstugenden sowie die Befähigung zur Konfliktbewältigung ermöglicht werden.
- Eltern und sonstige Erziehungsberechtigte sollen zu einer intensiven Zusammenarbeit mit der Schule und ggf. anderen Einrichtungen der Jugendhilfe motiviert und bei der eigenständigen Wahrnehmung von Erziehungsaufgaben und beim (Wieder-) Aufbau förderlicher Sozialisations- und Erziehungsbedingungen unterstützt werden.
- Eltern und sonstige Erziehungsberechtigte werden mit dem Ziel, die Lösung innerfamiliärer Probleme und solcher des sozialen Umfeldes zu ermöglichen, beraten.
- Zusammenarbeit mit Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten (z. B. Einzelgespräche, thematische Elterngesprächsrunden, Hausbesuche, Vermittlung und Begleitung des Kontaktes mit Lehrkräften und mit anderen Fachkräften der Jugendhilfe).
- Bei gravierenden familiären oder erzieherischen Problemen kann unter Regie des Jugendamts auch die Vermittlung anderer Leistungen der Jugendhilfe angezeigt sein.
- Die Schulsozialarbeit ist insbesondere mit den Sozialen Diensten des Jugendamts, den Erziehungsberatungsstellen, den schulischen Beratungsdiensten, den Suchtberatungsstellen, der Kinder- und Jugendpsychiatrie, dem Arbeitsamt sowie mit Kindertageseinrichtungen und der offenen und verbandlichen Jugendarbeit zu vernetzen und zu koordinieren. Die strukturelle Zusammenarbeit mit Polizei und Justiz ist aufzubauen.
- – Anregung von ergänzenden oder weiterführenden Maßnahmen oder Hilfen, unter rechtzeitiger Einschaltung der Sozialen Dienste des Jugendamts, sobald sich ein Hilfebedarf nach §§ 27 ff. SGB VIII oder § 35 a SGB VIII abzeichnet, Mitwirkung bei der Aufstellung, Durchführung und Überprüfung des Hilfeplans gemäß § 36 SGB VIII,
- Kooperation und Vernetzung mit allen regional relevanten Institutionen/Einrichtungen Die soziale Integration soll gezielt durch Kontakte im Gemeinwesen (z.B. zu Vereinen) angebahnt und unterstützt werden.

5.3 Ergebnisqualität:

- Dokumentation der Tätigkeit und der Ergebnisse.
- Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung und Überprüfung der Maßnahmen und Ergebnisse auf Wirksamkeit (Evaluation).

6. Schulsozialarbeiterinnen orientieren und unterstützen bei der Berufsfindung und vermitteln Erfahrungen über Anforderungen in der Berufsausbildung (Ausbildungsbetrieben)

6.1 Sonderpädagogische Diagnose und Werkstattklassen

Konzept siehe: www.isb.bayern.de

6.2 Berufsschulstufe im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung Konzept siehe: www.isb.bayern.de

7. Hilfen bei der Berufsorientierung und Gestaltung des Übergangs zwischen Schule und Beruf

- Soziales Kompetenztraining , Konfliktbewältigungstraining.
- Einzelfallhilfe beim Übergang Schule in den Beruf, bei Bedarf Vermittlung an Fachstellen.
- Hilfe bei der Rekrutierung vom Praktikums- und Lehrstellen.
- Betreuung im Praktikum in Kooperation mit dem Klassenlehrer.
- Bewerbungstraining.
- Schulung und Begleitung von „Jobpaten“.
- Mitarbeit im Arbeitskreis „Schule und Wirtschaft“ (Moderation?).
- Kontakt zur Agentur für Arbeit, zu den berufsvorbereitenden und beruflichen Schulen, zu Ausbildungsbetrieben, zu Beratungsstellen.
- Elternarbeit (Elternabend, Elterncafé, Hausbesuche u.a.).

8. Wichtig für die Zusammenarbeit von Schule und Sozialpädagogik

- Schule und Jugendhilfe müssen ihren je eigenen Auftrag definieren, akzeptieren und Möglichkeiten der Realisierung entwickeln.
- Die einzelnen Ideen, Entwürfe und Aspekte der Hilfeplanung aus den beiden Bezugsebenen sich gegenseitig vorstellen und zu einer Vernetzung der Maßnahmen gelangen.
- Kooperation aktiv gestalten, aber auch die Eigenständigkeit des jeweils anderen Partners respektieren.
- Schulische Angebote und Angebote der Schulsozialarbeit ersetzen einander nicht, sondern ergänzen sich gegenseitig.
- In einer gewollten und echten Zusammenarbeit müssen gemeinsame Wege systematisch organisiert und auf der Grundlage der jeweiligen regionalen und/oder lokalen Bedingungen und Erfordernisse erarbeitet werden.
- Voraussetzung dafür ist auch die gegenseitige Kenntnis über die Aufgaben und Arbeitsweisen sowie über die Trägerstrukturen, Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation.

9. Stolpersteine der JSA an Schulen

9.1 Strukturell-organisatorisch

- Bei Fragen der Aufsicht, des Unfallschutzes und in Versicherungsfragen besteht offensichtlich Rechtsunsicherheit.
- Bei vielen Projekten der Jugendsozialarbeit ist die dauerhafte Finanzierung unsicher. Modellprojekte und durch ABM finanzierte Einrichtungen sind zeitlich begrenzt, wodurch die Nachhaltigkeit gefährdet ist.
- Schulsozialarbeit wird durch mangelnde Räumlichkeiten an den Schulen eingeschränkt.

9.2 Systemisch-inhaltlich

- Mangelnde Kooperationserfahrungen mit außerschulischen Partnern.
- unzureichende Informationen und unklare Erwartungen an Schulsozialarbeit.
- eine weit gehende Unkenntnis der Jugendhilfe und ihrer Aufgaben und Leistungen.
- Konkurrenz von unterschiedlichen pädagogischen Ansätzen.

9.3 Von den Lehrkräften her bedingt

- Meist ältere Lehrkräfte empfinden die Sozialpädagogen als Konkurrenten oder als unerwünschte Kontrolle.
- Durch die Schulsozialarbeit werden schulische Konflikte erst hochgespielt.
- Sozialpädagogen leisten keine echte Erziehungsarbeit, sondern bieten nur bloße „Beschäftigungsaktivitäten“ an.
- Lehrer reagieren zunächst eher ablehnend der Schulsozialarbeit gegenüber. Als Grund hierfür sind Ängste die pädagogische Kompetenz abgeben zu sollen, weil man es (angeblich) nicht mehr schafft sowie eine Ablehnung der gewählten Methoden (Freiwilligkeit, großer Toleranzspielraum) und die Funktion der Schulsozialarbeiter als Fürsprecher und Anwälte der SchülerInnen
- Ein Teil der Lehrer sieht die Schulsozialarbeiter als Fachpersonal zur Herstellung der „Unterrichtsfähigkeit“ der Schüler an. Es besteht die Erwartung, dass sich die Schulsozialarbeiter um die Probleme und die Problemkinder an der Schule kümmern und diese bewältigen. Dementsprechende Erwartungen gehen in Richtung „Aufsichtsperson“, „Krisenfeuerwehr“ und „Reparaturbetrieb“.
- Durch die Schulsozialarbeit wird der Gegensatz zwischen Lehrern und Schülern gezielt offengelegt und der Widerstand gegen die Schule geschürt.
- Unwissenheit über Ausmaß und Möglichkeiten der Kooperation mit der Schulsozialarbeit auf Seiten der Lehrer/innen.
- Wenn die noch nicht einmal einen richtigen Universitätsabschluss haben, wie sollen die uns helfen können.

9.4 Von den Sozialpädagogen her bedingt

- Mangel an Vorbereitung, Aus-, Fort- und Weiterbildung und Beratung für spezielle Fragestellungen der Schulsozialarbeit im Handlungsfeld Schulpädagogik – Supervision fehlt oft.
- „Nebeneinanderherlaufen“ von Schulsozialarbeit und Schule, ohne dass sich die Lehrer dafür interessieren, was in der Schulsozialarbeit eigentlich passiert.
- Aussage: Schwierige SchülerInnen werden an uns delegiert, damit wir sie "runderneuert" zurückgeben und sie wieder im kaputt machenden Unterricht integriert werden können.
- Ein oft unklares Arbeitsfeld mit diffusen Anforderungen und unklaren Zuständigkeiten
- Aussage: „Die Arbeit der LehrerInnen beschränkt sich auf die Organisation von Stundeneinheiten und der Zurichtung von SchülerInnen via Selektion und Anpassung.“
- Manche SchulsozialarbeiterInnen sehen die Schule nur im Sinne einer staatlichen "Lernfabrik" an, deren Ziel die Zurichtung von SchülerInnen sei.
- Vereinzelung und mangelnde Unterstützung durch Träger bzw. andere Akteure der Jugendhilfe- Agieren auf „fremdem Terrain“.
- Oft fehlen angemessene materielle und räumliche Rahmenbedingungen für die Schulsozialarbeit in der jeweiligen Schule.

- die häufig fehlende personelle Kontinuität durch befristete Stellen und Teilzeitbeschäftigung, wodurch die Teilhabe an schulpädagogischer Arbeit begrenzt wird.
- Veränderte Anforderungen an Bildung und Erziehung setzen die Überwindung der für Deutschland typischen Separierung von Schule und Jugendhilfe nicht mehr zeitgemäß ist (Die Risiken der beruflichen und sozialen Integration kündigen sich bereits im Schulalter an und familiäre und soziale Problemlagen wirken sich zunehmend auf schulpädagogische Bereiche aus).
- Ein Nachteil der Dienstaufsicht und zumeist auch die Fachaufsicht bei der Schule bzw. dem Schulträger ist in einer möglichen Vereinnahmung und Unterordnung der Schulsozialarbeiter unter schulische Zwecke zu sehen. Es besteht die Gefahr, dass bei der Arbeitsgestaltung der Schulsozialarbeit schulische Anforderungen (Feuerwehrfunktion, Vertretung bei Unterrichtsausfall und Betreuungsdienste) im Vordergrund stehen und sozialpädagogische Ziele, Aufgaben und Arbeitsprinzipien in den Hintergrund treten.
- Aussage: „Wir sollen die Auffangvorrichtung für ausfallenden Unterricht sein oder nur die Feuerwehrfunktion für Krisenfälle übernehmen.“
- „LehrerInnen sind nicht selbstbewusster als wir, sondern einfach nur arroganter.
- „Sie brauchen uns für „Dienstbotentätigkeiten“ bei Konflikten zwischen der Schulleitung und den Eltern oder der Schulleitung und anderen Institutionen zu übernehmen“.
- „Sie brauchen uns, um teurere aufsichtsführende LehrerInnen bei Klassen- oder Schulfahrten einzusparen.“
- „Viele LehrerInnen haben bereits ihre Kündigung vollzogen und ihr Interesse liegt ausschließlich auf einer Vergrößerung ihrer individuellen Freizeitgestaltung.“
- Aussage eines Schulsozialarbeiters: „Wenn die LehrerInnen bessere Arbeit leisten, bedarf es keiner Schulsozialarbeit“.

9.5 Von den Eltern her

- Die Elternklientel der Förderschule assoziiert mit Schulsozialarbeit die Nähe zum Jugendamt und Sozialamt.
- Eltern benutzen den Schulsozialarbeiter gerne als Beschwerdestelle bei Problem mit Lehrkräften, Schulverwaltung und Ämtern.

Literatur und Quellen:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Neue Chancen und Perspektiven für Kinder und Jugendliche in Deutschland.; Quelle: <http://dip.bundestag.de/parfors/parfors.htm>
Arbeitsgruppe Jugendhilfe/Schule der JMK und KMK; Stand: 29.04.2002: Bericht der Arbeitsgruppe Jugendhilfe und Schule

Bayer. Staatsministerien für Unterricht und Kultus sowie für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Gesundheit: Gemeinsam geht's besser - Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe, München 2000

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Schulsozialarbeit; Bericht im Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport des Bayerischen Landtags am 8. Juni 2000: Schulsozialarbeit hat höchste Dringlichkeitsstufe; Pressemitteilung Forum Bildungspolitik vom 15.1.2005

Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen vom 04.07.2003, Nr. VI 5/7209-2/18/03: Richtlinie zur Förderung der Jugendsozialarbeit an Schulen

Braun, Frank / Lex, Tilly: Deutsches Jugendinstitut: Jugendsozialarbeit im Übergangssystem Schule – Beruf Forschungsschwerpunkt “Übergänge in Arbeit”, München/Halle 2005
Wissenschaftliche Texte 6/2005

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2005):, Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin
www.dkjs.de, Arbeitshilfe 02, ISBN 3-9810519-1-2, Berlin

Diskussionspapier der GEW (2003): Profil und Perspektiven der Schulsozialarbeit / Beschluss des GEW-Hauptvorstandes am 14./15. November 2003, Frankfurt am Main

Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V.: Göttingen: Fortbildungskonzeption zur Umsetzung des Regelförderprogramms JAS – Jugendsozialarbeit an Schulen

Holefleisch, Uli, Professor Dr. Gerald Hüther, Anne Lemmermann, Jörg Pusch, Rolf Ralle, Wulf Reinshagen, Dr. Thomas Vogelsaenger, Wolfgang Vogelsaenger, Urte Wehrhahn, Stefanie Wilkening und andere: Grundlagen guter Schule – ein Praxisbuch, Herausgeber Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH (DKJS)

Jall, Hubert (2002): Die Sicht der Sozialarbeit in Schulen; in Dokumentation zum Studientag: Gemeinsam geht's besser, Institut für Fort- und Weiterbildung Forschung und Entwicklung, Katholische Stiftungshochschule München und Deutscher Caritasverband, Landesverband Bayern, Juni 2002

Kretschmer, Sandra: Lehrer und Schulsozialarbeiter, Grundlagen für eine verbesserte Kooperation

Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt: Rahmenkonzeption für Schulsozialarbeit an Sonderschulen für Erziehungshilfe,
Quelle: www.lvr.de/jugend/fachthemen/erziehungshilfe/

Otto-Mensing-Schule (Hrsg.) (2008): Förderschule der Stadt Lütjenburg: Schulprogramm, Stand Januar 2008

Schermer, Franz J.: Schulsozialarbeit, Entwicklung und Merkmale. Leiter des Studienschwerpunktes „Schulsozialarbeit“ an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg Studiengang Sozialwesen/Pflegemanagement Münzstraße 12, 97070 Würzburg
Quelle: www.ganztagsschulverband.de/gsv/page/files/zeitschrift/Schulsozialarbeit.pdf
Schulsozialarbeit im Sonderpädagogischen Förderzentrum –
Quelle: <http://www.moin.de/annefrankschule/ksfz.pdf>

Schulsozialarbeit in Niedersachsen: Qualitätsstandards und Beispiele

Segel, Gerhard (2004): Professionalität in der Schulsozialarbeit aus der Sicht der Praxis, Referat im Rahmen der Expertentagung „Sozialpädagogische Professionalität für die Schule“ - zur

Ausbildungssituation und zum Berufsbild für die Schulsozialarbeit an Fachhochschulen und Hochschulen in Deutschland, Frankfurt/M. - 08./09.12.2004

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2000): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.03.2000

Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. (CJD): Übergang: Schule – Beruf, Schulische Problemlagen und Schwierigkeiten in der beruflichen Integration Schulmüdigkeit – Schulverweigerung

Quelle: www.cjd.de/public/1781/veroeffentlichungen/bro_uebergang_schule_beruf.php

Wulfers, Wilfried: Haßliebe – oder was? Lehrer und Schulsozialarbeiter - Konkurrenz, Kooperation oder Konfrontation? In Zeitschrift PÄD. EXTRA. 22 (1994) 5. 13-14 (Siehe auch: <http://www.schulsozialarbeit.net>)

Wulfers, Wilfried: Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und Schulsozialarbeit. In: R. Fatke / R. Valtin (Hrsg.) (1997): „Sozialpädagogik in der Grundschule“ (Hemsbach: Beltz 1997, S. 54-67) veröffentlicht.